

Der Verwunderte ist „Laie“ im doppelten Sinn: Nicht-Priester und Nicht-Theologe.

Das Zweite ist klarerweise insofern ein Handicap, als er nicht fähig und befugt ist, auf Grund einer aus Eigenem geleisteten Interpretation der heiligen Überlieferung, innerhalb ihrer vor allem des Neuen Testaments, über dieses Thema zu sprechen. Andererseits, man soll schließlich nicht allzusehr untertreiben, ist er nicht ganz unbekannt mit dem, was die große und legitime Theologie über das Priestertum gedacht und gesagt hat; er ist zum Beispiel lange meditierend umgegangen mit der klaren und tiefen Deutung des Priestertums, die Thomas von Aquin formuliert hat. Nun kennt zwar jeder das beschämende Faktum, daß es inzwischen einigermaßen genierlich geworden ist, diesen letzten großen Lehrer der noch ungeteilten abendländischen Christenheit auch nur zu nennen; man sollte aber auch nicht unterschlagen, daß immerhin das Zweite Vatikanische Konzil von den künftigen Priestern verlangt, unter seiner Führung, *S. Thoma magistro*, in die Mysterien des Heiles tiefer einzudringen.¹⁾ Übrigens wird behauptet, nie zuvor habe ein Ökumenisches Konzil auf solche Weise einen mit Namen genannten Theologen hervorgegestellt.

„Laie“ im erstgenannten Sinn zu sein, das heißt, nicht ein geweihter Priester (vielleicht sollte es ja sogar heißen: ein nicht geweihter Priester) — dies erscheint mir weit weniger als ein Handicap. Im Gegenteil, es kann nicht schaden, wenn die allenthalben von Theologen (Priestern) geführte Diskussion über das priesterliche „Selbstverständnis“ ergänzt und korrigiert wird durch das, was ein schlichter Christenmensch unter einem Priester versteht und wie er ihn sich wünscht und für notwendig hält.

Die Verwunderung aber, die hier einmal zur Formulierung gebracht sein will, bezieht sich im Grunde nur auf *einen* Punkt jener Theologen-Diskussion: daß in ihr nämlich so gut wie gar nicht von dem gesprochen wird, worin bisher einhellig das unterscheidend Priesterliche am Priester gesehen worden ist. „Bisher“ — das ist freilich schon ein nicht ganz präziser Ausdruck, jedenfalls muß er so verstanden werden, daß er die Dekrete von *Vaticanum II* ausdrücklich mit einbegreift.

Was also ist das Priesterliche am Priester? Was unterscheidet ihn vom Nicht-Priester? Es hat natürlich keinen Sinn, hierauf mit einer privaten Meinungsäußerung zu antworten, und sei sie noch so originell und noch so modern. Statt dessen zitiere ich drei „bisherige“ Auskünfte, alle von repräsentativem Rang.

Erste Auskunft: „Priester werden dazu geweiht, daß sie das Sakrament des Leibes Christi vollziehen.“ Der Priester hat zwei Akte; der eine und erstliche bezieht sich auf die Feier des Mysteriums der Eucharistie; der zweite, nachgeordnete, der in dem ersten gründet, bezieht sich darauf, die Menschen hinzuführen und zu bereiten zum Mitvollzug dieses Mysteriums.

Zweite Auskunft: „Daß im Priesteramt den Aposteln und ihren Nachfolgern die Vollmacht übertragen sei, Leib und Blut (Christi) zu konsekrieren, darzubringen und zu spenden, sowie die Sünden zu vergeben und zu behalten: das ist in den Heiligen Schriften deutlich gesagt und durch die Überlieferung der katholischen Kirche immer gelehrt worden.“

Dritte Auskunft: „Der Herr ... hat einige zu Amtsträgern eingesetzt, damit sie ausgestattet seien mit der heiligen Vollmacht der Priesterweihe, das Opfer darzubringen und die Sünden nachzulassen und öffentlich für die Menschen im Namen Christi des priesterlichen Amtes walten.“ „Am meisten (*maxime*) üben sie ihr heiliges Amt (*munus sacrum*) in der eucharistischen Feier (*cultu*) ... wobei

¹⁾ Dekret über die Ausbildung der Priester; Nr. 16.

sie in der Person Christi handeln und sein Mysterium verkünden . . . und das einzige Opfer des Neuen Bundes, das Opfer Christi nämlich . . . im Meßopfer bis zur Wiederkunft des Herrn vergegenwärtigen und zuwenden.“

Diese drei Auskünfte, im Kern völlig identisch, überspannen den Zeitraum von sieben Jahrhunderten bis in unsere gegenwärtige Zeit hinein. Die dritte Auskunft nämlich stammt aus den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils,²⁾ während die erste Thomas von Aquin³⁾ zum Autor hat; der an zweiter Stelle angeführte Text ist eine Formulierung des Konzils von Trient.⁴⁾ Natürlich macht keine dieser Äußerungen den Anspruch, die geschichtlich-konkreten Möglichkeiten priesterlichen Wirkens erschöpfend zu beschreiben. Auch mögen zu Recht die verschiedenen Aspekte der priesterlichen Existenz zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich akzentuiert werden. Wenn aber in einer theologischen Darstellung des „priesterlichen Dienstes“ oder des „priesterlichen Selbstverständnisses“ kaum ein Wort an jene drei Auskünfte erinnert, wenn darin schlechterdings geschwiegen wird von der konsekratorischen Vollmacht, von der Darbringung des Opfers, von dem Zusammenhang zwischen priesterlichen Tun einerseits und der sakramentlichen Präsenz des Herrn im heiligen Brote, das wir in der Kommunion empfangen, anderseits — dann kann mich weder freundschaftliche Verbundenheit noch persönliche Verehrung daran hindern, die zugrundeliegende Konzeption mit dem äußersten Mißtrauen zu betrachten. Es ist einfach unzutreffend, zu sagen, laut *Vaticanum II* sei „das Wort das Umfassende und Gründende“ — es sei denn, man meine mit dem „Wort“ den in Christus menschengewordenen Logos, dessen Fleisch und Blut wir in der Eucharistie verehren und empfangen. Und es ist nicht wahr, daß der ganze priesterliche Dienst wesentlich „Kerygma“ sei, auch die Eucharistiefeier im Grunde „Verkündigung des österlichen Geheimnisses“ oder „kultische Proklamation des Todes Christi“ und demnach der Priester primär ein „Verkündiger des Wortes“.

Niemand wird leugnen, daß im Vollzug der Eucharistie und des Sakramentes der Sündenvergebung natürlich zugleich *auch* Verkündigung geschieht, und daß mir, indem ich die Worte der Absolution oder das Wort vom Leibe Christi, „für euch hingegeben“, höre und mir gesagt sein lasse, eine mich möglicherweise völlig umwandelnde Einsicht zuteil werden kann. Ist aber nicht die reale Tilgung meiner Schuld und der reale Empfang des sakramentlichen Brotes etwas davon prinzipiell Verschiedenes? Wenn im Wortgottesdienst der Bericht des Matthäusevangeliums vom Letzten Abendmahl vorgelesen wird, dann geschieht zweifellos Verkündigung, sogar „kultische“ Verkündigung; aber damit kann jeder Christenmensch beauftragt werden; dazu bedarf es nicht des geweihten Priesters, noch nicht einmal des „Lektors“. Wenn dagegen der gleiche Bericht im Kanon der heiligen Messe gesprochen wird, *dann geschieht außer der Verkündigung noch etwas ganz anderes, nämlich das, wovon das Wort der Verkündigung spricht.*

Damit aber dies Reale sich wirklich ereigne — dazu bedarf es der konsekratorischen Vollmacht, die der Priester im Sakrament der Priesterweihe empfängt und wodurch allein er Priester ist.

Den wenig glücklichen Satz, wonach der Priester „nicht Kulthandwerker, sondern Wortbedenker“ zu sein habe, hat zwar sein Autor ausdrücklich als eine „drastisch“ zugespitzte Formulierung gemeint. Aber gerade dieser handlich-griffige Schlagzeilen-Charakter macht ihn auch gefährlich, wie sich im Gespräch mit Theologie-Studenten rasch feststellen läßt. Allzu leicht wird man durch die

²⁾ Dekret über das Priestertum; Nr. 2. Konstitution über die Kirche; Nr. 28.

³⁾ Summa Theologica III, 67, 2; Sentenzen-Kommentar 4 d. 24, 1, 3, 2 ad 1; Summa contra Gentes 4, 74.

⁴⁾ Sessio 23, cap. 1.

Formulierung dazu verführt, sich auf eine falsche Alternative einzulassen. Natürlich soll der Priester nicht „Kulthandwerker“ sein (obwohl ich nicht weiß, was das ist); aber er soll sein und er *ist* auch: ein durch das Weihesakrament zum kultischen Vollzug der göttlichen Mysterien auf einzigartige Weise Bevollmächtigter und Berufener. Und natürlich soll der Priester *auch* „Wortbedenker“ sein; niemand hat das je geleugnet. Wie sonst vermöchte er, wie Thomas es verlangt, die Menschen hinzuführen zur sinnvollen, in die ganze Existenz ausstrahlenden Mitfeier der Mysterien? — Aber „Wortbedenker“ und vielleicht sogar „Verkündiger des Wortes“ soll in gewissem Sinn jeder Christenmensch sein. Und dazu bedarf es zwar möglicherweise (in besonderem Fall) einer ausdrücklichen „Sendung“ (*missio*) durch die Kirche, aber keinesfalls der Priesterweihe; wie ja wohl auch anderseits niemand behaupten wird, der Priester empfangen in der Weihe das Charisma der Wortbedenkung oder der Verkündigung, der rechten Schriftauslegung — und so fort. Was er wirklich, und zwar er allein, kraft des Weihesakramentes empfängt, ist (vor allem anderen) die konsekratorische Vollmacht, *in persona Christi* und für die ganze Kirche die Eucharistie zu feiern.⁵⁾ Einzig hierin gründet auch die wahre Dignität des geweihten Priesters, kraft deren er sich laut *Vaticanum II* „dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach“ vom gemeinsamen Priestertum der Gläubigen unterscheidet.⁶⁾

Es ist für mich eine nicht nur verwunderliche, sondern tief erschreckende Erfahrung, diese Würde von priesterlichen Theologen ironisiert zu sehen — als habe sie irgend etwas zu tun mit dem, worauf einer sich etwas einbilden kann, und als mache ihre Objektivität, worauf Bischof Hermann Volk hingewiesen hat, den Nichtpriester nicht gerade unabhängig von der zufälligen Person des Priesters. Mögen volkstümliche Primizpredigten auch tausendmal in die allzu grobe Veranschaulichung geraten oder in die Sentimentalität: es macht mir nicht die geringste Schwierigkeit, einen jungen Kaplan, dessen Vater ich sein könnte, „Hochwürden“ zu nennen und sogar „Vater“ (*Pater, Father, Père*) — was mir freilich in der Begegnung mit einem noch so genialen „Wortbedenker“ (oder Sozialarbeiter oder Professor) sicher niemals in den Sinn käme.

Übrigens frage ich mich, ob nicht auch die besondere priesterliche Lebensform, an erster Stelle die Ehelosigkeit, sich am überzeugendsten, wenn nicht ausschließlich, aus jener alles andere fundierenden konsekratorischen Dignität als etwas mindestens innerlich Zugeordnetes und Sinnvolles plausibel machen läßt.

Dies alles wird, wie jeder weiß, neuerdings in Frage gezogen, und zwar unter Berufung auf „das neue Verständnis der Schrift, das unserer Generation zugefallen“ sei; von diesem Schriftverständnis her erscheint das hier Gesagte geradezu als ein Rückfall ins Alte Testament und ins Heidentum. Wenn ich nun auch davon überzeugt bin, daß sowohl die Kirchenväter wie die großen Lehrer der mittelalterlichen Christenheit gleichfalls biblisch gedacht und argumentiert haben, und daß sie weit „schriftnäher“ sind, als man es heute durchweg annimmt, so ist es doch, wie gesagt, mein Handicap, hiergegen nicht mit einer aus Eigenem geleisteten Interpretation argumentieren zu können.

Um so eindringlicher stellt sich mir allerdings, angesichts der enormen Widersprüchlichkeit der exegetischen Auskünfte, auch der „einleuchtenden“, die Frage nach dem *endgültig legitimierten Interpreten*. Und bei allem dankbaren Respekt

⁵⁾ Thomas von Aquin, *Summa Theologica* III, 22, 4; Sentenzen-Kommentar 4d. 24, 2, 2 ad 2. — Die Formulierung des heiligen Thomas „*in persona Christi*“ ist vom Zweiten Vatikanischen Konzil wörtlich übernommen worden (Konstitution über die Kirche; Nr. 28).

⁶⁾ Konstitution über die Kirche, Nr. 10.

vor der historisch-kritischen Mühsal, deren Früchte auch der Kirche unentbehrlich sind, bin ich glücklich, daß ich die wahre, die von ihrem Autor selbst inspirierte und verbürgte Auslegung der Heiligen Schrift nicht von der exegetischen Wissenschaft noch überhaupt von der Theologie zu erwarten habe, sondern eben von der Kirche, nicht nur freilich von ihren formellen Verlautbarungen, sondern zugleich von allem, was sie, auch als *ecclesia orans*, durch ihr kultisch-sakramentliches Tun und Leben selber sagt.

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des Verlages der Arche, Peter Schifferli, Zürich, dem Band „ENTSAKRALISIERUNG?“ von Josef Pieper, „Arche Nova“, entnommen.

Wohl ist das ganze hl. Gottesvolk in Christus eine königliche Priesterschaft. Aber unser Hoherpriester Jesus Christus hat einige seiner Jünger auserwählt, in seinem Namen für die Menschen das priesterliche Amt auszuüben. Er selbst, der Abgesandte vom Vater, hat die Apostel in die Welt gesandt, um durch sie und ihre Nachfolger ununterbrochen das Amt des Lehrers, Priesters und Hirten fortzuführen.

Ihr, liebe Söhne, werdet nun in die Gemeinschaft der Presbyter aufgenommen. Ihr nehmt also teil am Lehramt Christi, unseres Meisters. Verkündet allen das Wort Gottes, das ihr selbst mit Freuden aufgenommen habt. Sinnt nach über das Gesetz des Herrn. Seht zu, daß ihr im Glauben ergreift, was ihr in den heiligen Schriften lest; verkündet, was ihr glaubt, und erfüllt im Leben, was ihr verkündet.

Eure Lehre sei Nahrung für das Volk Gottes, euer Leben Freude für die Christgläubigen; so erbaut ihr durch Wort und Beispiel das Haus, das die Kirche Gottes ist.

Ferner habt ihr teil am Priesteramt Christi, um die Menschen zu heiligen. Denn durch euren Dienst wird das geistliche Opfer der Gläubigen vollendet in Einheit mit dem Opfer Christi, das durch eure Hände bei der heiligen Eucharistie unblutig dargebracht wird. Erkennt also, was ihr tut, ahmt nach, was ihr vollzieht; da ihr das Geheimnis des Todes und der Auferstehung des Herrn begeht, müht euch, alles Böse zu überwinden und im neuen Leben zu wandeln.

Durch die Taufe gliedert ihr die Menschen ein in das Gottesvolk. Durch das Sakrament der Buße laßt ihr ihnen im Namen Christi und der Kirche die Sünden nach. Durch die Salbung mit dem heiligen Öl richtet ihr die Kranken auf. Beim Stundengebet lobt ihr den Herrn, sagt ihm Dank und bittet für das Volk Gottes und die ganze Welt. Darum seid euch bewußt, daß ihr aus den Menschen genommen und für die Menschen bestellt seid in ihren Anliegen bei Gott. Übt also das Priesteramt Christi aus in immerwährender Freude und Liebe und sucht nicht euch, sondern Christus.

Schließlich habt ihr teil am Hirtenamt Christi, der das Haupt der Kirche ist. Diesen Auftrag erfüllt ihr in Einheit mit dem Bischof und im Gehorsam gegen ihn. Seid bestrebt, die Gläubigen zu einer Gemeinde zu sammeln, um sie durch Jesus Christus im Heiligen Geist zu Gott, dem Vater, hinzuführen. Habt immer das Beispiel des Guten Hirten vor Augen, der nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen, der gekommen ist, zu suchen und zu retten, was verloren war.

(Aus der Ansprache des Bischofs bei der Priesterweihe)